

Nun noch eines von den Rätbseln, die Du so liebst: Ein großer und ein kleiner Mensch stellen sich neben einander und ahmen das Bellen der Hunde nach; was ist das? — Wirf einen kleinen Seitenblick auf Dein Geographiebuch, wenn Du die Lösung finden willst. Das ist aber sehr deutlich! Lebe wohl, Engelchen.

Deine Tante Susanne.

### Marie an Tante Susanne.

Achtzehn Monate später.

Liebste Tante Susanne! gestern war der Tag meiner Einsegnung, und ich weiß, Du hast meiner gedacht, wieder und wieder, mit Deinen herzlichsten Wünschen. O, daß Du nicht dabei warst! — Die Brüder kamen am Morgen, kurz vor Beginnen des Gottesdienstes; Mama hat nicht gewollt, daß sie früher kämen, weil sie doch so viel Zerstreung bringen, und ich sollte still in den Tag hinein gehen, der durch die Treue und Wahrheit, womit ich das abgelegte Gelübde halte, so viel entscheiden wird über mein ganzes Leben. Wir hatten nur Zeit, uns die Hände zu schütteln, denn die Brüder mußten sich in Eile umkleiden.

Mama hatte Abends zuvor eine lange Unterredung mit mir; es kam so vieles zur Sprache, was wohl natürlich ist, wenn man Abschied nehmen muß von der Kindheit.

Mama hat mich eindringlich, mich nicht durch unnötige Befangenheit um die schöne Feier des kommenden Tages zu bringen. „Das thur so viele, sagte sie, und kommen fast betäubt um Andacht und Besinnung, und Alles geht traumartig an ihnen vorüber. Denke nicht an die Menge, welche Dich, umgiebt, erhebe Dein Herz ernst und ruhig zu Gott, dem Du Dein Gelübde darbringst. Der Tag ist nur einmal im Leben. Kannst Du augenblicklich auf die an Dich gerichteten Fragen die geistige, bessere Antwort nicht finden, so gieb die schlichte, einfache, denn der Sinn der Frage wird Dir, wenn Du ganz bei der Sache bist, immer klar seiv.“ —

Liebe Tante, ich gab Mama das Versprechen, thun zu wollen, was in meiner Macht sei, und habe Wort gehalten. Es war so still in meinem Herzen, und Clara und Sophie waren, ihrem Vater gegenüber, vielleicht noch unbefangener. O, das Glück, mit meinen besten Freundinnen zugleich eingeseget zu sein! Einmal wagte ich zur Mama und der Pastorin hinzusehen, die neben einander saßen; beide vergossen Thränen, und das zog mich fester noch zu Gott hin, bei dem sie um Segen für uns drei, wie für alle Confirmanden flehten. Ich weiß nicht, ob das sonst Sitte ist, aber nach der Einsegnung gaben wir Confirmanden uns untereinander die Hand zum stillen Glückwunsch. Das geht wohl nur in einer Dorffirche, wo die Zahl der Kinder nicht groß ist. —

An der Kirchthür nahm ich Abschied von Clara und Sophie, wir sahen uns an dem Tage nicht mehr, ich blieb mit den Eltern und den Brüdern und war auch viel in meinem kleinen Zimmer, welches ganz neu für mich eingerichtet ist, ganz einfach, aber unbeschreiblich hell und ansprechend. Dort legte ich die Hände in den Schooß und dachte still, oder eigentlich, ich träumte nur, und ich könnte Dir nicht sagen was? denn ich weiß es nicht. Oft war mir, als schaue ich in eine weite Gegend hinaus, in leicht verhüllte Fernen; Bestimmtes sah ich gar nicht, nur glaube ich, mitunter Blumen, aber ich weiß es nicht gewiß. Wilhelm und Otto kamen zu mir, und beide waren so gut. Otto fühlt sich glücklich in Schulpforte, und man ist dort mit ihm zufrieden, und Wilhelm, der gute, treue Wilhelm, ist selig, dort jetzt mit ihm vereint zu sein. Beide sagten, zwei Brüder wären doch die allerbesten Freunde, darüber hinaus ginge nichts. Otto sagte, daß er einmal in Westwalde Willens gewesen sei, Theologie zu studiren, weil es ihn zu sehr verdröffe, daß junge Leute aus den ersten Ständen sich diesem Studium gänzlich entzögen, und doch einzig, weil der Stand eines Predigers keine großen irdischen Vortheile böte, und Entsayungen auferlege. Das sei doch der beste Beweis, daß der wahre Ernst für die tiefere Bedeutung des Lebens fehle.

Wilhelm und ich sahen einander an; Otto Pastor! nein,

dazu paßt er nicht. Mit seinem Herzen wohl, das ist prächtig, aber mit seiner Geduld und Langmuth nicht, da würde er nicht sagen können: „thut nach meinen Werken.“ Wir sprachen viel von dem guten Pfarrer in Westwalde, Otto mit Thränen in den Augen. Von Dir sprachen wir mit großer Liebe und von Herrn Flohr, der uns besuchen will, bevor er seine Pfarre antritt. Liebste Tante Susanne, weshalb denkst Du denn nicht ernstlich an Lorchien für ihn? Das wäre so wunderhübsch, überlege es Dir doch, weshalb denn nicht? —

Von Christian hatte ich vorgestern einen Glückwunschbrief. Er kommt darin auf Alles zurück, was er früher mit uns erlebt hat; das ist ihm das Wichtigste, aber deshalb erfährt man wenig über ihn und sein Leben. Gute Zeugnisse von seinem Meister schickt er mir als Geschenk zur Confirmation. Der gute Junge; die sind mir auch ein Geschenk, denn ich bin doch seine Pflegemutter. Die beiden Herren Pflegeväter lachten hin und wieder über den Brief, aber das schadet nicht, mir ist er gut genug. Pächters, wie sie hier genannt werden, haben mir einen großen Käse geschenkt, der schon im Herbst für mich bereitet ist, den schenke ich Dir, liebe Tante, und wenn der Dunkel auf die Jagd geht, steckst Du ihm ein großes Stück in die Jagdtasche. O, Tante, denkst Du noch an die Schlittensfahrt mit Herrn Heuser, und wie ich in dem tiefen Graben

lag und Du dachtest, ich sei todt? — Er ist ein so guter Mann, aber die Wahrheit sagt er auch jetzt noch nicht immer. Wenn Du einmal herkommst, Tante, wollen wir noch ein Mal mit ihm fahren, nicht? — Wie viel Hübsches haben wir mit einander erlebt, aber als es eben am Hübschesten war und ich doch nicht ganz Kind mehr, da holte der Dufel Dich weg. Hätte er damit doch ein paar Jahre noch gewartet! — Aber lieb habe ich ihn jetzt doch, sage es ihm nur. —

Der Käse kommt in eine Kiste, die Mama Dir nächstens schickt, und dieser Brief auch, deshalb schreibe ich so ab und zu.

Gestern war ich mit den Brüdern den ganzen Tag bei Pastors; das war ein fröhlicher Tag! Wir thaten gar nicht, als ob wir schon alte, gesetzte Leute wären, und spielten und tollten wie ehemals, und der gute Pastor lachte eben so herzlich wie ehemals, wo Du ihn noch lachen sahst. Als die Pastorin mit der großen Kaffeekanne erschien, und Clara mit dem Schieberfuchsen, jubelten wir laut, und die Knaben brachten ein Hoch auf die Pastorin aus, mit drei Mal Hurrah. Wir haben auch gesungen, mit Fallen und Aufstehen, wie Du wohl denken kannst, und das hübsche Ständchen auch, aus welchem Du mir lezthm die Strophe schriebsst:

„Droben zieh'n die goldnen Sterne,  
Für uns Alle wacht der Hirt.“

Die ganze Familie brachte uns im Mondenschein nach Hause, das war wunderhübsch, und solch ein Tag kehrt wohl so bald nicht wieder. Clara reist in den nächsten Tagen zu einer Tante, bei welcher sie den Haushalt erlernen soll, denn die Pastorin sagt: „Zwei große Mädchen in meiner kleinen Küche, da würden beide weder schaffen noch lernen.“ Das ist die erste Trennung, dann reisen die Brüder, und ich behalte nur Sophie, aber die ist mir doch ein Trost.

Sobald die Brüder fort sind, soll ich das Waschen und Plätten feiner Wäsche mit besorgen, aber ganz gründlich, und wenn ich das Alles wirklich kann, zum Haushalt übergehen. Alle alten Stikereien, die nicht mehr getragen werden sollten, werden jetzt hervorgesucht, damit ich mit meinen Probestücken nichts verderbe. Sehr viel habe ich nicht, darum ginge ich lieber gleich in die Küche, aber wie Du oft sagtest: Das Wörtlein muß ist eine harte Nuß. —

Liebe, goldene Tante! eben kam Dein liebes, prächtiges Briefchen. O, wie bist Du gut! Ich soll die Gevatterin Deines Töchterchens sein, und es soll Marie heißen? — O, das ist zu viel Freude, aber ich danke sie Dir jubelnd und weinend. Wie will ich die kleine Marie lieben, wie sehr, so lange ich lebe! Wenn ich sie nur recht über die Taufe halte — aber Du brauchst Dich nicht zu fürchten, fallen

lasse ich sie nicht. O, dann giebt es zwei Marien, die Du lieb haben mußt! Mama schenkt mir ein weißes Kleid zu der Taufe, daran soll ich selber fast Alles nähen, und in der Kiste ist die ganze kleine Aussteuer, die Mama und Großmama senden. Alles war mir so überraschend, ich konnte nicht ruhig sein, sondern lief im ganzen Hause umher und erzählte Dein und mein Glück. Die Leute freuten sich alle so gutmüthig. Gleich nach dem Essen laufe ich zu Pastors, gehen kann ich heute nicht; ich wollte gleich hin und das Essen aufgeben, aber das erlaubt Mama nicht. Was werden sie dort sagen! Was werden Otto und Wilhelm sagen, die armen Jungen, die bei den Büchern schwitzen müssen und nicht zur Taufe kommen können! —

Du schreibst: „Als Entschädigung dafür, daß Du nicht mit auf meiner Hochzeit sein durftest.“ Also das hast Du noch behalten, Du liebe Tante? — Danke doch dem Onkel herzlich, daß er seine Einwilligung gegeben hat; er hat mich damit so glücklich gemacht. Liebste Tante Susanne, ich umarme Dich zärtlich und küsse mein Patschen.

Deine dankbare Marie.

N. S. Nun bin ich ruhiger geworden und muß Dir doch von Pastors erzählen. Mama hatte gleich sagen lassen, daß eine kleine Tochter bei Dir eingezogen sei, denn der erste Brief des Onkels muß irgendwo liegen geblieben sein, er langte zugleich mit Deinem Briefe an mich an. Alle kamen

mir glückwünschend entgegen, und ich ward beständig Tante Marie genannt. Als ich nun aber Deinen Brief hervorzog und vorlas -- da hättest Du sehen und hören sollen! Der gute Pastor strich mir mit der Hand über das Gesicht und wünschte, das Kind möge Dir und mir ähnlich werden. Das war mir doch zu viel; als ich wieder sprechen konnte, sagte ich hastig: „Nein, nein, so gut bin ich nicht.“ Alle waren bewegt und doch so innig froh. Jetzt bin ich in allem Ernst Tante Marie, und Du darfst mich nicht mehr damit necken.

Deine, Deine Marie.

### Lorchen an ihre Freundin Marie.

„Endlich! wirst Du sagen, endlich ein Brief von Lorchen.“ Du Liebste mein, so mußt Du nicht mit mir rechnen. Im gewöhnlichen Gange des Lebens komme ich selten zu Dir, aber wenn mein Herz tief bewegt ist, dann komme ich zu Dir, wie der müde Wanderer den Schatten aufsucht oder in trüben Tagen den Sonnenschein. Siehst Du, daran erkennt man Liebe und Vertrauen, und es ist kein gewöhnliches Menschenherz, welches man freiwillig aufsucht im Uebermaaß von Glück oder Schmerz. O, es giebt doch Herzen, an denen man felig vom Leben ausruht! —

Wir haben uns so kurze Zeit gekannt und gleich so